

## Mathisel und Bäbele.

Natur- und Sittengemälde aus dem Elsaß,

von

A. Weill.

(Fortsetzung.)

Es hatte einige Tage stark geregnet. Der Rhein war sehr groß und alle Teiche waren über-  
voll. Die Rheinstraße war bereits an manchen  
Stellen überschwemmt, und die Post mußte die  
andere Straße durch Bischweiler, Hirt und Rich-  
stett einschlagen, um nach Straßburg zu gelan-  
gen. In mehreren Dörfern fürchtete man Ueber-  
schwemmung, und in Mathisels Dorfe stand be-  
reits das ganze, allerdings sehr tief gelegene,  
Nied unter Wasser. Vom Rheine selbst fürchtete  
man eben nicht viel, seitdem ihn Napoleon bei  
Talhuntenheim durch den Kohlgieß — so heißt  
der Damm — eindämmen ließ. Woher das große  
Wasser kam, war Allen ein Räthsel; doch erin-  
nerte man sich wohl, daß früher im Niede selbst  
der Rhein geflossen, und der alte Knabe versteht  
nicht immer Spaß!

Im Dorfe selbst war man nicht ohne Bes-  
orgniß. Der Dorfbach überschwemmte bereits  
Brücken und Stege, die Häuser jenseits des Ba-  
ches hatten schon Wasser im Hofe, aber man  
hoffte, es werde über Nacht sinken, oder wenig-  
stens nicht so hoch steigen, daß Gefahr zu fürch-  
ten, und in dieser Hoffnung begab man sich zur  
Ruhe.

Mathisel war in Straßburg, und ein gewal-  
tiger Regenguß verhinderte ihn am Ausbruch zur  
gewöhnlichen Stunde. Als er in später Nacht  
den Berg herab ins Dorf kam, sah er nichts als  
ein weites Meer. Ueber den Wald herüber tönte  
dumpf die Sturmglocke, und Niemand im Dorfe  
ahnte das Unheil; Alles war im tiefsten Schlafe  
begraben. Mathisel blieb erst stehen, um sich zu  
orientiren, dann näherte er sich vorsichtig der  
Brücke. Das Wasser stand schon an Löbel's  
Haus mehr als drei Schuh hoch, und so war  
anzunehmen, daß es in den Häusern jenseits der  
Brücke bereits über den Betten stehen müsse. Da  
lief Mathisel schreiend durchs Dorf, zerschlug die

Läden, und rief die Einwohner zusammen, um  
den Unglücklichen, die vielleicht schon mit dem  
Fluthentode rangen, wo möglich noch Hülfe zu  
bringen. Da erscholl auch das Nothgeschrei aus  
den Häusern jenseits der Brücke, wo die Ein-  
wohner sich auf die Speicher und in die höhern  
Stockwerke geflüchtet hatten. Das Wasser stürmte  
fluthend und schäumend gegen jene Häuser an.  
Es wuchs nicht langsam und allmählig; denn  
die Einwohner hatten bis um halb elf Uhr ge-  
wacht, sondern es stürzte plötzlich heran, woraus  
man wohl mit Recht schloß, daß der Rhein ir-  
gendwo einen Damm durchbrochen habe. Das  
Sturmläuten aus der Ferne schien dies zu be-  
stätigen, und die Furcht steigerte sich um so mehr,  
da Niemand wußte, wo hinaus. Endlich suchte  
man Rachen herbeizubringen, aber die Fluth hatte  
sie alle weggeschwemmt. Die Nacht war grausig  
dunkel, das Sausen und Anstürmen des Wassers,  
im Verein mit dem Rauschen des Windes, hatte  
etwas fürchterlich Schauriges, besonders wenn das  
herzerreißende Hülfegeschrei das Dorf durchschallte.  
Mathisel war der Eifrigste, der Muthigste in die-  
sem Wirrwarr. Er schrie nicht mehr, schlug die  
Hände nicht über dem Kopfe zusammen, fluchte  
auch nicht, sondern holte in Ermangelung der  
Rachen die Mehlmulden aller Juden und Bauern,  
die gewöhnlich ihr Brod selbst backen, schnürte  
sie fest zusammen, stürzte sich in's Wasser und  
zog sie hinüber zu den Häusern. Abrahamel saß  
in einer derselben, und hielt die Laterne hoch  
über die Fluth. Der Wind schleuderte sie zwar  
manchmal seitwärts, aber glücklicherweise ging  
das Wasser Mathisel nur bis an den Hals; nur  
in der Gegend der Brücke war es gefährlich. Er-  
muthigt durch dieses Beispiel folgten ihm Andere,  
namentlich ein Jude, der lange auf der Marine  
gedient hatte und jetzt Bedell in der Synagoge  
war, und man brachte so mit unsäglicher An-  
strengung und Gefahr in einer Stunde fast alle  
Bewohner ohne Schaden über die Brücke her-  
über. Das Wasser wuchs immer noch. Das  
Zammern und Gewinsel dieser Unglücklichen, die  
jetzt, da ihr Leben außer Gefahr war, um ihr  
Hab und Gut noch heftiger schriegen, war fürch-  
terlich. Da bot sich plötzlich ein neues Schau-  
spiel dar, das Alle in ein stummes Entsetzen ver-  
setzte. Ein Mädchen, das sich mit dem Lichte in